



19. Tag der Fördervereine in Neubrandenburg | 9. Juni 2018



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

Herausgeber

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland
Landeskirchenamt, Außenstelle Schwerin
Baudezernat
Münzstraße 8-10
19055 Schwerin



www.blauer-engel.de/uz14

Dieses Produkt **Dachs**
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

Gestaltung und Redaktion:

Christian Meyer (Stabsstelle Presse & Kommunikation, Bischofskanzlei Schwerin)
Suntje Böhnke (Bischofskanzlei Schwerin)

Fotos:

Daniel Vogel (Redaktion Internetportal www.kirche-mv.de, Rostock)
Christian Meyer (Stabsstelle Presse & Kommunikation, Bischofskanzlei Schwerin)
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Lärz/Schwarz

Gruß zur Weihnacht

Meditation von Christa Kluge: „Im Tempel der Tausend Glocken“

*Scheinbar schwerelos im Raum
tausend kleine Glocken schweben,
zart und gläsern, ohne Leben,
nicht zu fassen, wie ein Traum.*

*Doch sie fangen an zu klingen,
flüsternd fast, als ob sie trauern,
und die alten, frommen Mauern
hörst du auch ganz leise singen*

*von den Menschen, die gewesen,
von Gebeten, die gelesen
hier in der Vergangenheit,*

*von dem Glauben, der verloren,
von der Unrast, die geboren
in den Wirren unsrer Zeit.*



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Mitstreiter zur Erhaltung unserer Kirchen,

der Tag der Fördervereine am 9. Juni 2018 in Neubrandenburg ist gefühlt schon lange her.

Die musikalischen Darbietungen sollten immer noch nachklingen.

Ich möchte aus aktuellem Anlass von einem musikalischen Höhepunkt berichten:

Am 11. November 2018 konnten drei Bronze Glocken in der Kirche Woserin in Nutzung genommen werden.

Die drei alten Eisenhartguss-Glocken aus dem Jahre 1956 durften nicht mehr geläutet werden und so schwiegen in Woserin über viele Jahre die Glocken. Glückliche Umstände haben uns an eine Kirchengemeinde in Schwerte/Westfalen geführt, die ihr Gemeindehaus „Paul-Gerhardt-Haus“ aufgeben müssen. Die drei Glocken konnten nach Prüfung des Glockensachverständigen Herrn Dr. Peter in der Kirche Woserin ihren neuen Platz finden. Schnell und unkompliziert wurde aus der ersten Kontaktaufnahme zwischen den beiden Kirchengemeinden eine herzliche und

freundschaftliche Verbindung geknüpft, die im Auftrag der Kirchengemeinde Dabel Frau Lange – ihr Mann war viele Jahre Pastor in Dabel – intensiv gepflegt wurde.

Viele Helfer, Spender, die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg und die Hamburger Hoffmann-Stiftung haben dazu beigetragen, dass in Woserin die Glocken wieder läuten und zu Gebet und Andacht rufen.

So wünsche ich Ihnen eine frohe Advents – und Weihnachtszeit und ein gesegnetes neues Jahr 2019.

Einladen möchte ich Sie zum **Tag der Fördervereine und Spender zum 29.06.2019** in der Kirche Sternberg mit Thema „Licht in Kirchen“.

Mit adventlichen Grüßen



Dipl.-Ing. Klaus-Peter Gauer
Referent im Landeskirchenamt



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Begrüßung	
Pastor Jörg Albrecht	6
und Pröpstin Britta Carstensen	7
Andacht	
Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn	10
Grußwort	
Staatssekretärin Birgit Gärtner	12
Vize-Landrat Thomas Müller	14
Oberbürgermeister Silvio Witt	15
Vorträge	
LKMD Prof Dr. Frank Dittmer und LKMD Ulrich Knörr „Wenn Räume klingen“	18
LKMD Ulrich Knörr Kirchenmusik und Freizeitwelt—Beobachtungen aus der Bayerischen Landeskirche	22
Frank Meyer, Ursula Schüssler und Pastor Wilhelm Lömpcke	
Förderverein Dorfkirche Schwarz e.V.	26
Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn Laudatio für den Glockensachverständigen Claus Peter	29
Exkursion zu den Kirchen in Altentreptow und Groß Teetzleben	31
Anhang Pressemitteilungen und Medien-Echo	36

Begrüßung

Pastor Jörg Albrecht, Neubrandenburg

Ein ganz herzliches Willkommen Ihnen und uns allen in der St. Michaels Gemeinde Neubrandenburg.
Wer sind wir? Wie sind wir?

„Berührt von Gottes Liebe miteinander auf dem Weg.“

So lautet unser Leitwort, unsere Mission. Dieses unser Leitwort, kurz genug und doch aussagekräftig genug, um auch auf ein T-Shirt gedruckt zu werden, leitet unser Tun seit etlichen Jahren. Wir sind eine von drei evangelischen Kirchengemeinden hier in Neubrandenburg. Profil ist uns wichtig. Berührt von Gottes Liebe miteinander auf dem Weg.

Drei Schwerpunkte möchte ich benennen. Der erste: Unsere Gemeinde ist geprägt von einer starken musikalischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Verschiedene Gruppen, in denen 5 bis 22 Jährige singen, tanzen oder schauspielern. In ihren Programmen spiegeln sich ihre Lebenswelten wieder. Den zweiten Schwerpunkt nenne ich „Gemeinschaft oder Generationen verbinden“.

Dazu gehören „Gottesdienst plus“, also nach dem Gottesdienst zusammen Mittag essen. Freizeiten und Fahrten, Frühstück und Familien, Konzerte und Arbeitseinsatz. Projektchöre in denen Generationen zusammen singen oder gemeinsam hören. Oder Lagerfeuer auf unserem wunderschönen Innenhof. Das ist uns sehr wichtig, vieles ist dazu im Werden und an vielem sind wir dran. Und das Dritte: wir sind eine Gottesdienstgemeinde. Damit meine ich sowohl den Sonntag um 10, als auch unsere innere Haltung. Wir singen Lieder, die nicht um Gesangbuch stehen, wagen Abläufe, die wir an den Menschen



orientieren. Wir sind offen für Stille, für Segnung, für Aktionen, in Interviews sprechen Gemeindeglieder über ihren Glauben. Wir suchen 2019 „andere Orte“ als neue Erfahrung und auch als andere Präsenz in der Stadt.

Dieser Weg ist der Weg der Gemeinde, unterstützt und verantwortet seit etlichen Jahren von unserem KGR. Wir stellen uns Fragen. Wie können wir den Menschen, die zu uns kommen, Unterstützung oder Impulse zum Nachdenken geben? Viele kommen ohne kirchliche Vorerfahrung.

Wir möchten für eine Zeit Herberge sein. Für einige ist die Gemeinde zu einem zweiten Zuhause geworden. Doch auch bei uns ist vieles schwierig, anstrengend und macht uns Sorgen. Aber wir beten zusammen und vertrauen unserem Gott.

Nach dieser inneren Vorstellung nun noch ein paar Worte zu unseren äußeren Bedingungen.

Hauptberuflich arbeiten mit mir, unser Kantor und unsere Gemeindepädagogin mit je vollen Anstellungen. Unsere Arbeit ist jedoch ohne die halbe Stelle unseres Küsters ebenso nur sehr schwer vorstellbar.

Bezogen auf unsere Häuser und Räume stehen wir wie auf zwei Beinen, es ist vielleicht wie unsere linke und rechte Herz- oder Gehirnhälfte. Beides gehört zusammen, ist voneinander abhängig und aufeinander bezogen.

Wir haben also zwei ganz unterschiedliche Räume. Das Gute dabei ist auch, wir haben nur zwei Häuser...

Da ist dieses unser Begegnungszentrum, gebaut 2004. Unsere Arbeit prägt dieses Haus. Diese Räume prägen unsere Arbeit, unsere Art, unseren Stil. Sie ahnen selbst- was hier alles möglich sein kann, auch was nicht, wie solche Räume Gemeinde auf eine besondere Weise beflügeln.

Und wir sind stolz und wir sind glücklich über unsere Kapelle. Eine Diaspora Kapelle von 1951, aus dem Notkirchenprogramm von Prof. Otto Bartning. Sie

steht als Keimzelle der Gemeinde hier gleich nebenan.

Gerade vor wenigen Wochen haben wir die umfassende Sanierung der Kirche abschließen können.

An dieser Stelle möchte ich einen ganz herzlichen Dank allen Unterstützern und Geldgebern sagen, denn die Sanierung wurde möglich u.a. durch den Kirchenkreis und durch Städtebaufördermittel. Was könnte ich jetzt von Otto Bartning ins Schwärmen geraten. Seine Idee von Kirchenbau und Kirchenraum als Ort der Verkündigung und der Gemeinschaft ist so unglaublich inspirierend.

Ich bin glücklich, dass Otto Bartnings Werk in Neubrandenburg im kommenden Jahr seinen Platz in einer Sonderausstellung des Regionalmuseum finden wird, in der es um das Jahrhundert der Moderne geht. Sie sehen also, es ist uns wichtig, als Gemeinde auch gesellschaftsrelevant in unserer Stadt dabei zu sein.

Fühlen Sie sich wohl bei uns und erahnen Sie die Möglichkeiten. Einen wunderbaren Tag für Sie. Vielen Dank.

Pröpstin Britta Carstensen, Neustrelitz

Ich begrüße Sie herzlich in der Kirchengemeinde St. Michael in Neubrandenburg in der Propstei Neustrelitz. Ich freue mich sehr, dass insbesondere Sie als Mitglieder der vielen Fördervereine im Kirchenkreis den Weg ziemlich weit in den Osten Mecklenburgs gefunden haben. Die Grenzen der Propstei Neustrelitz reichen von Fürstenberg in Brandenburg über Neustrelitz, Waren und Röbel an der Müritz, Malchow, Neubrandenburg bis hin nach Friedland. Hier liegen - in schöner Landschaft - der Müritz-Nationalpark, der Naturpark Feldberger Seenplatte, viele Gutshäuser, einige Burgen - und eben unsere Kirchen.



Inzwischen zum 19. Mal gibt es diesen Tag der Fördervereine als Dankeschön und Würdigung Ihres Engagements, aber auch als Präsentation des reichen kulturellen und spirituellen Erbes unserer Kirchen. Eines Schatzkästleins, das sich zu bewahren und mit Stolz zu präsentieren lohnt. Für die Gemeindeglieder, für die Menschen in unseren Orten und die Touristen.

Ich glaube, ich kann mit Recht sagen: Wenn es ein Kennzeichen der Propstei Neustrelitz gibt, dann sind es unsere vielen Kirchen. Keine andere Gegend in der Nordkirche verfügt über so eine hohe Dichte an Kirchgebäuden. Von Kirchturm zu Kirchturm sind es oft nur 3-4 Kilometer. Und nur die wenigsten sind so neu wie das Gemeindezentrum, in dem wir uns heute Morgen befinden. Fast jedes Dorf hat sein altes Kirchlein, zentral gelegen, oft umgeben von einem verträumten Friedhof. 248 Kirchen sind es insgesamt. Das heißt, mehr als 1/3 aller Kirchgebäude in Mecklenburg befindet sich hier im Gebiet der Propstei. Was historisch gewachsen ist. Die vielen Gutsherren der Vergangenheit waren dafür zuständig, die religiöse Versorgung für die Menschen auf ihren Gütern zu gewährleisten, – und dazu gehörte eben auch der Bau und der Unterhalt einer Kirche. Was damals mit bescheidenen Mitteln funktionierte, ist heute schwierig geworden.

In unseren 47 Kirchengemeinden kommt im Schnitt auf 116 Kirchengemeindeglieder jeweils eine Kirche. Das heißt, 116 Menschen von 0-100 Jahren sind dafür zuständig, eine Kirche zu pflegen, sie zu unterhalten und auch zu nutzen. In Kirchengemeinderäten fließt viel Energie in die Erhaltung der Gebäude.

Sie können sich aber auch vorstellen, dass die Aufgabe die Kräfte und Möglichkeiten vieler Kirchengemeinden bisweilen übersteigt. Ohne Baufördermittel

von verschiedenster Seite sowie Stiftungs- und Sponsorenmittel wären Reparatur- und Sanierungsarbeiten in vielen Fällen ein Ding der Unmöglichkeit. Und ohne das tatkräftige Interesse von Dorf- und Bürgergemeinschaften vor Ort, die ihre Kirche als ihre Kirche betrachten – und das völlig unabhängig von Kirchenmitgliedschaft – ginge es auch nicht.

Immerhin: In den vergangenen 20 Jahren wurden 30 Prozent aller Kirchen in der Propstei grundsaniert. Aber immer noch haben rund 60 Prozent der Gebäude umfangreichen Sanierungsbedarf. 16 Kirchen befinden sich in einem bedenklichen bis gefährdeten Zustand.

An rund 30 Kirchen werden jedes Jahr größere oder kleinere Sanierungs- oder Reparaturarbeiten durchgeführt. Die Arbeit wird also auch in mittlerer Sicht nicht ausgehen. Das kostet Geld, viel Geld. Rund 3,5 Millionen Euro werden dafür dieses Jahr in der Propstei Neustrelitz eingesetzt werden. Rund 100.000 Euro davon tragen die örtlichen 30 Fördervereine dazu bei. Und dafür sage ich von Herzen Dank!

In meiner Zeit als Landpastorin – zuständig für 13 Kirchen und 16 Friedhöfe – hatte ich es mit drei sehr unterschiedlich aufgestellten, eigenständigen Kirchbaufördervereinen zu tun. Das Miteinander, die Kommunikation mit ihnen, ist mir immer wichtig gewesen. Das muss gepflegt werden – von beiden Seiten. Ich habe erfahren: Ob nun eher sozial oder kulturell ausgerichtet: Auf ihre Art haben diese Fördervereine segensreich gewirkt.

Bei ganz praktischen Entrümpelungsaktionen auf dem Kirchendachboden, um Baufreiheit herzustellen. Oder bei Friedhofseinsätzen, wenn das Gebüsch gebändigt werden musste. Oder indem unterschiedlichste Veranstaltungsforma-

te wie Konzerte, Lesungen oder Basare in und um die Kirche organisiert wurden. Um Geld für Reparaturen oder Baumaßnahmen einzuspielen und die Kirchengemeinde so zu unterstützen. Dann kamen Menschen in die Kirche, die wegen eines Gottesdienstes nicht gekommen wären. Mancher entdeckte als Beiprogramm zum Flötenkonzert der Kinder oder während einer Autorenlesung erstmals ihre anrührende Schlichtheit. Und stand am Ende neugierig vor dem wunderbaren alten Altar mit seiner besonderen Bildsprache. Ein neues Interesse an der Kirche war entstanden.

Unsere Mecklenburger Kirchen sind charmante Orte. Die allermeisten wurden nicht gebaut, um Eindruck zu schinden. Sondern sie sind Orte des Lebens in seinen verschiedenen Dimensionen. Sie erinnern uns hartnäckig an das uns Unverfügbare, sie erinnern uns an die Gegenwart Gottes. Sie halten uns vor Augen, dass wir das Wichtige im Leben nur sehr bedingt aus eigener Kraft bewirken können. Wie sehr wir angewiesen sind auf geschenkte Freundlichkeit, Liebe, Trost, Gemeinschaft, Hoffnung, und dass wenigstens bei Gott Gnade vor Recht ergeht.

Kirchen waren aber immer auch ganz irdisch Orte zum Sehen und Gesehen werden, zum sich Treffen, ein regelmäßiger Anlaufpunkt der Gemeinschaft im Alltagsleben. Der Platz, an dem man öf-

fentlich die Wendepunkte des Lebens feierlich begeht. Ein Ort der Kultur – nicht zuletzt.

Das alles, liebe Gäste, hat sein gutes Recht. Es gilt, die Kirche Kirche sein zu lassen und zugleich mutig neue Ideen für diese wunderbaren Orte des Zusammenlebens zu entwickeln. Hier tun Sie für ihre Kirchen, liebe Gäste, in Ihren Fördervereinen jeweils auf Ihre Art viel. Und haben hoffentlich nicht nur Arbeit davon, sondern vor allem auch Befriedigung. Mit Ihren Veranstaltungen bereichern Sie das Leben in Dorf und Stadt. Mit ihren Spenden helfen Sie uns, notwendige Baumaßnahmen durchzuführen. Oder eine Orgel zu restaurieren.

Eine Kirche ohne Musik ist sowieso nur schwer denkbar. Denn Gesang und Musik erreichen Tiefen in unseren Seelen, die Worte alleine nicht erreichen. Davon werden wir sicher nachher noch mehr hören, auf Musik und Glocken liegt ja heute noch ein besonderer Schwerpunkt.

Für alle partnerschaftliche Zusammenarbeit sage ich im Namen des Kirchenkreises also nochmals ausdrücklich Dank. Ich bin gespannt und erwartungsvoll, was wir gemeinsam für noch bewegen und entdecken werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Andacht

Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn, Schwerin



Liebe Gemeinde,

In einer jüdischen Auslegung zu diesem Psalm-Gebet heißt es: *„Die Welt wird erst sichtbar, wo sie besungen wird.“*

Du kannst bspw. an einem See entlang gehen. Aber du siehst ihn nicht, weil du gefangen bist in dem, was dich beschäftigt und umtreibt. Du kannst am selben See sein und ihn sachlich genau wahrnehmen: Wasserqualität, Nährstoffeintrag, Fischbestand . . . Die Schönheit dieses Fleckchens Erde, seine Kostbarkeit wird dir anders aufgehen. Sichtbar in diesem Sinne wird die Welt erst, wo sie besungen wird – so wie es anders Abend wird, wenn man miteinander gesungen hat ‚Nun ruhen alle Wälder‘.

Wir legen uns anders zu Ruhe, wenn wir gesungen haben ‚Der Mond ist aufgegangen‘ Ja, die Kraft, die im Singen und Musizieren liegt, hilft uns, die Welt und das Leben tiefer, reicher, wacher wahrzunehmen. Auch darum sind sie beide so unverzichtbar. Darum ist es gut, wenn heute das Musizieren in unseren Kirchen so im Mittelpunkt steht.

„Die Welt wird erst sichtbar, wo sie besungen wird.“

Ich vermute: Diese Einsicht gilt ebenfalls in abgewandelter Form:

„Gott wird erst sichtbar, wo er besungen wird.“

Da können Menschen große Mühe haben mit der Vorstellung, dass es ein Wesen wie Gott geben könnte. Denselben Menschen ergeht es anders, wenn sie die Matthäus-Passion erleben oder eine Bachkantate singen. Da öffnen sich Zugänge. Da wird etwas erlebbar.

„Gott kommt uns nahe, wo er besungen wird.“

Der 104.Psalm ist ein großer Gesang auf die Güte Gottes. Wie reich und vielfältig hat er unser Leben gemacht: Da sind Schönheiten der Natur, die unsere Seele erfreuen; Lebensmittel, die nicht nur stärken, sondern phantastisch schmecken; die Welt des Geistes, die

uns nicht untergehen lässt in Alltäglichkeit; Liebe, die uns mit Menschen und lohnenden Aufgaben verbindet...

So vieles ist uns geschenkt – wie kommt es, dass wir dennoch oft nicht leichten Sinnes, sondern angestrengt und verkrampft leben?

Eva Strittmatter beschrieb das in ihrem Gedicht ‚Werte‘ so:

*„Die guten Dinge des Lebens
sind alle kostenlos:
die Luft, das Wasser, die Liebe.
Wie machen wir das bloß,
das Leben für teuer zu halten,
wenn die Hauptsachen kostenlos sind?
Das kommt vom frühen Erkalten.
Wir genossen nur damals als Kind
die Luft nach ihrem Werte
und Wasser als Lebensgewinn,
und Liebe, die unbegehrte,
nahmen wir herzlich hin.
Nur selten noch atmen wir richtig
und atmen die Zeit mit ein,
wir leben eilig und wichtig
und trinken statt Wasser Wein.
Und aus der Liebe machen
wir eine Pflicht und Last.
Und das Leben kommt dem zu teuer,
der es zu billig auffasst.“*

Das Leben zu billig auffassen, am Leben vorbeileben – das kann uns widerfahren, wenn wir blind sind für das, was wesentlich ist: dankbar zu sein für das, was uns geschenkt ist, und zugleich verantwortlich mit dem umzugehen, das uns anvertraut ist.

Was dazu gehört, sagt der Bibelspruch für den Monat Juni so:

*„Gastfrei zu sein vergesst nicht;
denn dadurch haben einige ohne ihr
Wissen Engel beherbergt.“*
(Hebr 13,2)

Gastfrei können und sollen wir sein – persönlich wie als Gemeinde. Gastfrei können und sollen wir sein – auch mit unseren Kirchgebäuden: für Urlauber und Menschen auf der Suche, für Menschen, die sich nach Stille und Frieden sehnen, für Menschen in den Nöten ihres Lebens, für die Feier des Lebens, wann immer wir Grund haben, dankbar zu sein für unser Leben, für das Musizieren, Gott-Loben für das Fragen nach tieferem Sinn, nach Gott.

Dafür können und sollen unsere Kirchen Herbergen sein – und wir weitherzige Gastgeber. Darum ist es so wichtig, unsere Kirchen zu erhalten und sie zugleich offenzuhalten. Herzlichen Dank ihnen allen, dass Sie sich dafür engagieren! Die Menschen, die in diesen Kirchen zu Gast sind, sind uns herzlich willkommen – was immer sie bewegt. Und manchmal gehen wir als Gastgeber beschenkt und bereichert aus den Begegnungen die hervor.

*„Gastfrei zu sein vergesst nicht;
denn dadurch haben einige ohne ihr
Wissen Engel beherbergt.“*

Amen.

Grußwort

Staatssekretärin Birgit Gärtner, Schwerin

„Die Musik ist eine Gabe und ein Geschenk Gottes; sie vertreibt den Teufel und macht die Menschen fröhlich.“

Ein schöneres Zitat von Martin Luther hätte Ihre Einladung anlässlich des diesjährigen, nunmehr 19. Tags der Fördervereine und Sponsoren nicht zieren können. In diesem Jahr haben Sie sich den Schwerpunkt Musik „Wenn Räume klingen“ ausgesucht. Ich finde, dieser Satz allein beinhaltet eine positive Ausstrahlung, man hört beinahe eine kleine fröhliche Melodie darin.

Musik ist Gefühl! Wenn wir ein bestimmtes Lied hören, eine Melodie, ein Instrument oder eine Stimme, dann werden wir sentimental oder fröhlich. Wir fühlen Glückshormone in uns aufsteigen, singen mit, schnippen mit, klat-schen mit. Wir denken an einen bestimmten Moment in unserem Leben zurück, haben vielleicht einen geliebten Menschen vor Augen, der inzwischen nicht mehr lebt.

Unser musikalisches Gedächtnis ist ein funkelnder wertvoller Schatz, den wir mit vielen Menschen teilen. Denn Musik verbindet die Menschen.

Jedes Mal wenn ich in die Kirche gehe, bekomme ich eine Gänsehaut, wenn das Orgelspiel erklingt oder am Ende einer Trauung das Hochzeitspaar unter Glockengeläut die Kirche verlässt.

Und diese Faszination teilen viele Menschen mit mir. Der Festspielsommer Mecklenburg-Vorpommern und die steigende Zahl touristischer Besucher zeigen, wie groß das Interesse an Orgelkonzerten ist. So wird der Festspielsommer hier in der Neubrandenburger Konzertkirche mit einer eigens zu diesem Anlass von Kit Armstrong kompo-



nierten Festspiel-Ouvertüre an der Orgel eröffnet.

Dieses Orgelinteresse hat erfreulicherweise dazu geführt, dass in den vergangenen Jahren handwerkliche Orgelbauwerkstätten in unserem Land gut zu tun hatten. Orgeln konnten restauriert und erneuert werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, auch Kirchenglocken lassen „Räume klingen“. Die Menschen genießen das besondere Klangerlebnis, das so einzigartig ist. Mecklenburg-Vorpommerns älteste Kirchenglocke stammt übrigens aus dem Jahre 1288 und ist in der Dorfkirche in Kittendorf zu finden.

Viele Projekte in den Fördervereinen beziehen sich auf den Erhalt oder die Neuanschaffung von Kirchenglocken. So ist es immer wieder etwas Besonderes, wenn ein solches Projekt durch Spenden erfolgreich zum Abschluss gebracht werden konnte.

Ein solches Beispiel ist das Glockenspiel der Marienkirche in Waren, das im März

dieses Jahres erstmals seit 1990 wieder über Waren klang. Nunmehr ertönen aus dem Turm der Marienkirche 7 Läuteglocken und noch einmal 8 Glocken des Glockenspiels. Insgesamt wurden fast 170.000 Euro Spenden gesammelt, mit denen der Kauf bzw. der Guss der neuen Glocken finanziert werden konnte. Vereine, Verbände, Unternehmen, Stiftungen, aber auch viele private Spender hatten Geld dafür gegeben. Sie alle sind namentlich auf einer großen Tafel aufgeführt, die nun ebenfalls im Turm der Marienkirche ihren Platz hat.

In Schönberg (Nordwestmecklenburg) wird noch fleißig und engagiert für die Neuanschaffung von 2 neuen Kirchenglocken für die St. Laurentius-Kirche gesammelt, die 1917 zu Kriegszwecken eingeschmolzen wurden. Aus diesem Grund wurde eine Benefizkonzertreihe initiiert. Erst am 1. Juni fand eine Chorveranstaltung mit der Neustadter Stiftskantorei statt.

Dass wir uns heute wieder an vielen Orten unseres Landes von Orgeltönen oder Glockenklängen verzaubern lassen können, haben wir vor allem auch Ihnen zu verdanken, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Sie sind es, die sich unermüdlich ehrenamtlich in unseren Kirchengemeinden, Fördervereinen und Stiftungen für die Erhaltung unserer Kirchen und ihrer Schätze einsetzen.

Dafür, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich Ihnen im Namen der Landesregierung – jedoch auch ganz persönlich – herzlich danken.

Es ist immer ein Glücksfall, wenn eine Kirchengemeinde einen großen Spender gewinnen kann. Meist bleibt es jedoch die Ausnahme. Deshalb ist der Weg zur Restaurierung einer Orgel oder einer Glocke häufig mühsam. Dieser verlangt den Fördervereinsmitgliedern und den

Kirchengemeinden einen langen Atem ab. Oftmals müssen Sie, sehr geehrte Damen und Herren, in den Kirchengemeinden und Fördervereinen über mehrere Jahre Finanzmittel mit Hilfe von vielen Stiftern sammeln, bis eine Restaurierung möglich wird.

Meist haben auch die Landeskirche und das Land ihre Anteile an der Gesamtfinanzierung. Und am Ende, wenn die Finanzierung steht, die Restaurierung, der Neubau geschafft sind, weiß man: alle Mühe hat sich gelohnt. Die „Räume klingen“ wieder.

Sehr geehrte Damen und Herren, Kirchen sind heute nicht mehr nur Glaubenseinrichtung oder Gebetsstätte. Sie sind Mittelpunkt des Gemeindelebens, sind Treffpunkte und Kunst- oder Konzerthalle. Ich freue mich immer, wenn die Kirchen für Musik geöffnet werden. Es muss nicht immer gleich ein Rockkonzert sein. Aber auch Klänge jenseits der Orgel sind ein Erlebnis.

Ich selbst durfte vor 4 Jahren in der Schweriner Schelfkirche ein Grußwort halten. Anlass war die Jazznacht. Und was soll ich Ihnen sagen? Das Konzert war klasse. Ich war zunächst skeptisch. Ich gebe es zu. Ich dachte mir, dass Jazz in eine Kirche nicht passt. Ich musste meine Meinung revidieren. Die Atmosphäre in mitten dieser Kirche war einmalig. Die Atmosphäre hatte etwas Beruhigendes. Ich fühlte mich von der Musik umarmt. Es war eben nicht die Wucht eines Stadions oder die Kühle eines Konzert-Ackers zu spüren. Es war Wärme und Geborgenheit.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen weiterhin viel Kreativität, Kraft und gute Partnerschaften, wenn es um den Erhalt oder die Sanierung unserer Heimatkirchen geht.

Heute wünsche ich Ihnen einen erlebnisreichen Tag auf der Exkursion am Nachmittag.

Grußwort

Vize-Landrat Thomas Müller, Mecklenburgische Seenplatte

„Endlich zu Hause!“

Das denke ich immer, wenn ich nach einem langen Arbeitstag oder einer Reise komme und von Weitem zuerst nur unsere Kirchturmspitze sehen kann.

Ich weiß, das geht vielen Menschen so. Ganz egal, ob sie nun wie ich Mitglied der heimischen Kirchgemeinde sind, oder nicht. Die Kirchen in der Stadt und erst recht die Kirche im Dorf begrüßen jeden, der nach Hause kommt. Wem wird da nicht warm ums Herz?

Das ist vermutlich auch der Grund dafür, dass sich immer wieder Menschen für den Erhalt ihrer Kirche oder noch so kleinen Kapelle engagieren. Unabhängig von ihrem Glauben. Gerade die Fördervereine zum Erhalt unserer Kirchen sind besonders starke Gemeinschaften. Das gemeinsame Ziel: Erhalt und Pflege unserer schönen alten Kirchen macht alle zu ganz engen Verbündeten. Denn sie brauchen einen langen Atem, viel Geld und Beharrlichkeit, also Einigkeit.

Die Motive aber mögen unterschiedlich sein:

- Ich möchte mich wohl fühlen in meinem Gotteshaus.
- Ich möchte, dass unsere alte Dorfstruktur ihren Mittelpunkt erhält.
- Ich möchte, dass dieses Kulturgut auch für die Generationen nach uns erhalten bleibt.

In unserem Landkreis gestalten diese Fördervereine das gesellschaftliche Leben in großem Maße aktiv mit. Als im vergangenen Monat unsere Bewertungskommission für den Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft – Unser Dorf soll schöner werden“ in den Gemeinden unterwegs war, gehörte bei jedem der Bewerber selbstverständlich ein Besuch



der Kirche dazu. Voller Stolz wurden unserem Landrat die Fortschritte beim Renovieren gezeigt.

Sehr viel wird sogar in Eigenleistung erbracht. Es werden öffentliche Veranstaltungen in den Kirchen für alle organisiert, um Partner zu finden und die Kirche noch mehr zu beleben. Wir wissen im Landkreis alle diese Initiativen sehr zu schätzen. Denn sie tragen dazu bei, dass sich die Menschen in unseren Städten und Gemeinden wohlfühlen. Dass ist wichtiger als manch fehlender großstädtischer Luxus von Einkaufsmöglichkeiten oder Gourmet-Restaurants. Sondern das ist Leben auf dem Lande oder in der Kleinstadt, wie es ihre Bewohner lieben.

Auf dem jährlichen Bürgermeisterempfang des Landrats und des Kreistagspräsidenten sind in den zurückliegenden Jahren immer wieder Frauen und Männer öffentlich geehrt worden, die sich in der Kirchgemeinde bzw. für kirchliche Projekte engagieren. So im Kirchturmverein in Mirow, in der Gemeinde Grünow oder in Malchin.

Landrat Heiko Kärger hat sich selbst immer wieder dafür stark gemacht, dass die Fördervereine der Kirchen unterstützt werden. So manche Spende hat

er „locker gemacht“ oder veranlasst, dass die Vereine von den Sparkassen bedacht werden.

So hat der Förderverein der Kirche Chemnitz im vergangenen und in diesem Jahr vom Landkreis Spenden erhalten. Und es gab 2017 Spenden für die Orgeln in Kittendorf und Lüttenhagen. Wir unterstützen auch die Orgeltage in Neubrandenburg, um nur einige Beispiele zu nennen.

Ich möchte, auch im Namen von Landrat Heiko Kärger, allen ehrenamtlichen

Aktiven in den Fördervereinen ganz herzlichen Dank sagen. Sie leisten eine unschätzbar wertvolle Arbeit.

Auch zukünftig wird der Landkreis mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und Möglichkeiten dieses Wirken gern unterstützen.

Ich wünsche Ihnen allen weiterhin viel Erfolg und Freude: Im Förderverein, in der Kirchengemeinde ebenso wie in der Dorfgemeinschaft.

Und ich wünsche Ihnen einen schönen und interessanten Tag der Fördervereine.

Grußwort

Oberbürgermeister Silvio Witt, Neubrandenburg

Zunächst möchte ich ein Dankeschön aussprechen, das vielleicht etwas ungewöhnlich daherkommen mag. Ein Dankeschön für die unglaublich rechtzeitige Einladung. Ich glaube, sie hat mich schon im September 2017 erreicht. Das ist in meinem Arbeitsalltag wahnsinnig früh und man hat viel Zeit, darüber nachzudenken, was man sagen kann und möchte. Das ist ein großer Vorteil im hektischen Alltag eines Oberbürgermeisters. Als ich nachgedacht habe, sind mir zwei Anekdoten eingefallen, die mich sehr berührt haben und die mit dem heutigen Thema zu tun haben: mit Fördervereinen und klingenden Räumen.

Sie wissen vielleicht, dass ich mal kabarettistisch tätig sein durfte und in dieser Funktion wurde ich auch öfter als Moderator eingeladen. Einmal habe ich dabei einen Kirchenchor einer Neubrandenburger Gemeinde begleitet, der an verschiedenen Orten im Landkreis Konzerte gegeben hat. „Kantorei on Tour“ könnte man sagen. Da haben wir genau das erlebt, was die Pröpstin vorhin gesagt hat. Nämlich dass man bei solchen Gelegen-



heiten sieht, wie Kirchen inszeniert werden, wie wichtig sie im Leben einer Gemeinde sind.

Was man dann auch erlebt, ist, wie engagiert ehrenamtliche Helferinnen und Helfer alles vorbereiten. Ich möchte Ihnen sagen, wenn Sie figürlich auf sich achten wollen, dann sind solche Konzerte nicht gut. Sie werden dabei umsorgt, umhegt und umpflegt. Es gibt Kuchen,

das ist unglaublich. Nehmen Sie das als Sinnbild, wie viel Arbeit bei solchen Konzerten und kulturellen Veranstaltungen in Kirchgemeinden von Nöten ist.

Die zweite Anekdote ist die, dass ich als Kabarettist selbst eingeladen wurde für einen Kirchenförderverein ein Programm zu spielen - in einer Kirche. Sie können sich vorstellen, das war für mich eine enorme Herausforderung. Natürlich bin ich mein Programm von vorne bis hinten noch einmal durchgegangen, ob es auch würdig ist, in einem Gotteshaus gespielt zu werden. Das erfüllt einen mit Demut, wenn man dann an solchem Ort spielen darf.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
es gibt eine Gruppe von Menschen, von denen rede ich auch gerade, auf die schaut man sehr gern in diesem Land. Das ist eine Gruppe, die für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sorgt, von dem wir häufig reden und den wir an der einen oder anderen Stelle leider vermissen. Man muss sagen, dass Politik und Verwaltung dieses Engagement manchmal wie ein Feigenblatt nutzen, dann nämlich, wenn öffentliche Strukturen nicht mehr so sind, wie wir sie uns eigentlich wünschen. Gerade wurde es ja auch schon angesprochen, wenn in dörflichen Gemeinden nicht mehr die Strukturen vorhanden sind, die wir dort eigentlich bräuchten, dann sind es eben die ehrenamtlich Engagierten, die dafür sorgen, dass das Dorfleben, das Leben in einer Gemeinde oder in einem Stadtteil wirklich auch lebenswert ist.

Wir Politiker hantieren sehr gern mit Zahlen, das gebe ich ganz gern zu. Hier in Neubrandenburg zum Beispiel, mal aus einem ganz anderen Feld, haben wir 14.000 Menschen, die sich sportlich engagieren, also die in einem Sportverein (über 70 haben wir hier in der Stadt) sportlich betätigen. Politik fragt

dann zu Recht, wie können wir denen, die das organisieren „Danke“ sagen. Nun gibt es im Land momentan eine Initiative für eine Ehrenamtskarte. Ich habe da so ein bisschen Bauchschmerzen, das gebe ich ganz ehrlich zu. Denn ich glaube nicht, dass Menschen die sich für andere Menschen ehrenamtlich einsetzen, unbedingt selbst einen persönlichen Vorteil davon haben wollen. Dass sie sagen, ich möchte jetzt kostenlos Bus fahren zum Beispiel.

Ich glaube, Menschen wollen das, was wir heute hier erleben. Sie möchten Wertschätzung. Sie wollen eine Öffentlichkeit bekommen. Sie wollen das Gefühl, ich merke, dass das, was ich täglich in meiner Freizeit tue, eine gesellschaftliche Anerkennung erfährt.

Daher meinen ganz herzlichen Dank dafür, dass Sie das tun, dass Sie die Gesellschaft so bereichern. In Neubrandenburg haben wir verschiedene kulturelle Einrichtungen, wir haben eine Kunstsammlung, wir haben ein Museum, wir haben eine Regionalbibliothek und hinter fast jeder Einrichtung steckt immer ein Förderverein, der diese Einrichtung zusätzlich mit Leben füllt. Immer dann, wenn Dinge nicht so gut funktionieren, wenn man sagt, hier brauchen wir Unterstützung, dann ist der Förderverein da.

Sie haben es schon angesprochen, mehrfach, wir haben hier unsere wunderschöne Konzertkirche. Da ist zum einen ein Spender, der dafür gesorgt hat, dass diese unglaubliche Summe von 2 Mio. Euro für eine Orgel auf einen Schlag zur Verfügung stand. Es gibt aber auch den Freundeskreis der Philharmonie und das ist mir immer ein Anliegen, das auch zu betonen. Der Verein hat den Gedanken, dass diese Kirche wieder eine Orgel braucht, am Leben gehalten und selber 120.000 Euro sammengesammelt. Damit konnte ein

mobiler Spieltisch für die Orgel erworben werden. Der Organist kann bei uns damit mitten im Orchester sitzen.

Das ist so ein Sinnbild für mich, wie wichtig es ist, die Themen immer wieder am Leben, am Laufen zu halten und zu sagen, hier gibt es ein Ziel, auf das wir hinarbeiten möchten. Es ist doch ein Segen und da guck ich jetzt zu Pastor Albrecht, dass die Stadtvertretung Neubrandenburg 2015 beschlossen hat, wir wollen zum 500. Reformationsjubiläum ein großes Festkonzert in unserer

Konzertkirche veranstalten. Da wussten wir noch nicht, dass wir das dann mit einer Orgel tun werden. Ein ganz herzliches Dankeschön stellvertretend für alle Ehrenamtlichen, die daran mitgewirkt haben. Auch noch einmal an Sie für dieses großartige Konzert und ich wünsche uns allen einen schönen, unterhaltsamen und wertschätzenden Tag.

Alles Gute für Sie. Danke, dass Sie da sind und bleiben Sie gesund.



Die Ehrengäste mit ihren Gastgebern

Vorträge

Prof. Frank Dittmer, Landeskirchenmusikdirektor, Greifswald

„Wenn Räume klingen“

Von Vitruv ist ein schöner Dialog zwischen einem Baumeister und seinem Schüler überliefert: „Ich möchte, dass mein Tempel die Menschen bewege - sagt der Baumeister. „Und willst Du es mir gleichtun, dann studiere die Räume deiner schönen Stadt. Erkenne ihren Wert für die Menschen und suche das Geheimnis ihrer Wirksamkeit zu erkunden. Viele Häuser bleiben stumm; einige werden Dich ansprechen und wenige werden singen...“.



Kirchen sind Gebäude, die singen - auch wenn die protestantische Theologie des sakralen Raumes erst lange nach Vitruv entstanden ist.¹

Dass Räume singen, ist eine schöne Vorstellung. Die Abwandlung des Originalzitats in „Wenn Räume klingen“ lenkt unseren Blick auf die Frage, was und wer die Kirchenräume zum Klingen bringt. Ich freue mich sehr, Ihnen zu diesem Thema gemeinsam mit meinem geschätzten Kollegen Landeskirchenmusikdirektor Ulrich Knörr aus München vortragen zu können. Unser Vortrag ist dreigeteilt. Nach einer grundsätzlichen Betrachtung wird sich Herr LKMD Knörr dem Thema „Kirchenmusik und Freizeitwelt“ aus bayerischer Sicht widmen. Am Ende des Vortrags werden wir von Bayern wieder in den Norden zurückkehren und uns damit beschäftigen, was in den Kirchen Mecklenburgs und Pommerns klingt.

Wir hatten zunächst die Überlegung, Klangbeispiele aus einer Tonkonserve zum Klingen zu bringen. Darauf haben wir aber aus gutem Grund verzichtet,

haben wir doch mit dem Jugendchor der St. Michaelsgemeinde Neubrandenburg, den Bläsern des Posaunenwerks Mecklenburg-Vorpommern und dem Handglockenchor aus Dabel eine wunderbare Vielfalt an Kirchenmusik, die wir live hören werden. Allen Musizierenden sei herzlich gedankt.

In unserem Vortrag geht es um Musik in Kirchen. Trotzdem möchte ich zunächst bei dem verweilen, was der Musik vorausgeht: die Stille.

Stellen Sie sich vor, Sie betreten einen Kirchenraum - allein. Keine störenden Geräusche, möglicherweise zu einer späten Abend- oder Nachtstunde. Es umfängt Sie eine Stille, die Ihnen zunächst ungewohnt, vielleicht sogar fremd vorkommen mag. Als Kirchenmusiker hat man häufiger die Gelegenheit, außerhalb des geschäftigen Alltags einen Kirchenraum zu erleben. Aus eigener Erfahrung kann ich berichten, dass diese Momente des Eintritts in einen stillen Kirchenraum ganz besondere Au-

genblicke sind. Wenn Sie mit den Augen die Ausmaße des Kirchenraums erfassen, den Blick nach vorn zum Altar oder nach oben in die Gewölbe schweifen lassen, dann erleben Sie sich selbst möglicherweise als klein, vielleicht auch ein wenig verloren. Doch bevor Sie Ihre Stimme erheben, können Sie schon innerlich einen Klang hören.

Diese scheinbare Unvereinbarkeit von Stille und Klang hat Dietrich Bonhoeffer beschrieben: Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass' uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang. Das ist Stille, die klingt.

Wenn sie Ihre Stimme erklingen lassen, füllt sich der Raum mit Klang. Er bietet Resonanz, gibt der Stimme Raum, er verstärkt Sie – und er antwortet, vom Fußboden her, aus der Höhe der Gewölbe, aus Seitenschiffen, Querschiffen, aus dem Altarraum und Kapellen. Er bricht sich an Säulen, wird mehrfach reflektiert und verebbt allmählich in immer schwächer werdenden Klangwellen.

Das Gefühl der Verlorenheit oder Einsamkeit ist plötzlich verschwunden. Sie singen – und der Raum singt mit. Die Ausstrahlung des Kirchenraums, zunächst nur visuell wahrgenommen, verstärkt sich und eröffnet eine neue Dimension. Er wird zu einem heiligen Raum. Kirchenräume sind Gottesdiensträume, wir bekommen eine Ahnung von der göttlichen Musik, wenn wir im Gottesdienst das „Sanctus“ anstimmen und in den einhelligen Jubel der Engel einfallen.

Zugegeben: Der Gottesdienst ist nicht an bestimmte Räume gebunden. Wie schön ist es, wenn unsere Bläserchöre zu Christi Himmelfahrt oder auf Kirchentagen unter freiem Himmel die Gottesdienste musikalisch gestalten!

Das Echo scheint hier vom Himmelsgewölbe zurückzuschallen. Wie erhebend aber wirkt in einem Kirchenraum der einstimmige liturgische Gesang, gesungen vom Liturgen, einer Schola oder der ganzen Gemeinde! Wie festlich, fröhlich und erhebend ist ein von der Orgel, von Bläsern und Chören begleitetes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“! Wie ergreifend ist es, mit einer Gruppe Jugendlichen im Hohen Chor des romanischen Doms in Lund den Tai-zé-Gesang „Bless the Lord“ anzustimmen.

Ist diese Betrachtungsweise etwa zu abgehoben, religiös überstrapaziert oder gar zu anmaßend, da sie eine tiefgehende Spiritualität, Musikalität oder Kenntnisse der Liturgie voraussetzt? Diese Frage erübrigt sich, wenn man sich zum Beispiel einmal ansieht, wie Kinder auf die besonderen akustischen Bedingungen eines Kirchenraums reagieren. Ich habe oft beobachtet, dass Kinder in einer Kirche zuerst ihre Stimme ausprobieren. Sie sind überrascht von der Verstärkung des eigenen Singens und Rufens und singen mal laut, mal leise. Immer schwingt das Staunen und die Freude darüber mit, dass der Raum anfängt zu singen und zu klingen. Auch das verstehe ich unter Spiritualität, die sich durch den Klang des Raums mitteilt. Es ist faszinierend, einen Kirchenraum singend und musizierend zu erkunden.

In einer jahrtausend alten Tradition wurden Kirchenräume nicht nur unter Berücksichtigung architektonischer Gesetzmäßigkeiten, sondern vor allem auch nach den Vorgaben der Liturgie konzipiert. Die liturgische Praxis bestimmte den Grundriss der Kirche und die Standorte von Kanzel, Ambo, Lettner und Altar. Die Kirche diente nicht nur als Resonanzraum für einstimmigen Choralgesang oder mehrstimmigen Figuralgesang, die Raumakustik erwies



Der Jugendchor Neubrandenburg unter Leitung von Frieder Rosenow

sich auch als idealer Träger für Gebete, Lesungen sowie die liturgischen Gesänge des Ordinarium und Proprium. Für die Musik galt seit jeher: Entscheidend ist nicht die Sichtbarkeit der Musizierenden, sondern die Möglichkeit der musikalischen Klangentfaltung. Musik wurde als besonders himmlisch empfunden, wenn Sie „wie aus dem Himmel“ von hoch im Langschiff angebrachten Musizieremporen herab erklang. Sie haben sicherlich alle die entsprechenden Emporen in den Kirchen der Hansestädte Lübeck und Stralsund vor Augen.

Dieser besonderen Wirkung kann man sich auch in der Gegenwart trotz anders geprägten Hörerfahrungen kaum entziehen. Aber nicht nur in den großen gotischen Kathedralen lassen sich solche Erfahrungen machen. Es gibt die besonderen Orte in jeder Kirche, sei es eine Kapelle, eine Dorfkirche oder eine Stadtkirche. Überall finden sie die Orte, an denen der Kirchenraum Resonanzen besonders gut aufnimmt und weiter-

trägt. Begeben Sie sich auf Spurensuche, indem Sie in Ihrer Kirche ein Lied anstimmen oder mit Ihrer Stimme experimentieren. Auf diese Weise können Sie Ihre Kirche neu entdecken. Ich wünsche Ihnen dabei diese besonderen Erlebnisse mit Klängen, die sich, wie oben beschrieben, aus der Stille heraus erheben.

Musik in Kirchen im Sprengel Mecklenburg und Pommern

Wenn wir über Musik in unseren Kirchen reden, dann denken wir an alle hauptneben- und ehrenamtlichen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, die mit großem Engagement dafür sorgen, dass die Kirchenräume tatsächlich klingen. An erster Stelle sind die zu nennen, die die Gottesdienste musikalisch gestalten, Chöre und Instrumentalgruppen leiten und mit der Gemeinde singen. Einige Zahlen möchte ich Ihnen nennen, um Ihnen einen Überblick zu geben.

Wir haben zur Zeit in beiden Kirchenkreisen 16 A-Kirchenmusikerinnen und

52 B-Kirchenmusikerinnen. Hinzu kommen 6 C-Kirchenmusikerinnen und – musiker. Die Anzahl an Ehrenamtlichen liegt bei ca. 300. Hinzu kommt die große Zahl an Ehrenamtliche, die sich in den Kirchenchören, Posaunenchor und anderen musikalischen Gruppen engagieren und sich in das Gemeindeleben einbringen.

Bei den Kirchenchören sind das ca. 6.500 Sängerinnen und Sänger. Sie sorgen dafür, dass unsere Kirche eine Zukunft hat, wenn wir es denn schaffen, Menschen auch weiterhin dafür zu begeistern, in Kirchen zu musizieren. Wir erleben das vor allem in den Sommermonaten, in denen sich, ähnlich wie in Bayern, die Kirchen mit Urlaubern und Touristen füllen. Auf den Inseln und in den Seebädern an der Ostsee können Sie nahezu an jedem Abend in einem überschaubaren Radius ein oder mehrere Kirchenkonzerte besuchen. Auch hier werden wir von Urlauberkantoren unterstützt, die in vielen Gemeinden, die in der Regel keine eigenen Kirchenmusiker haben, gewissermaßen zum festen Personalbestand zählen. Das ist sehr erfreulich.

Dass es dabei auch außerhalb des Gottesdienstes nicht nur um ein rein musikalisches Erlebnis geht, habe ich zu Beginn des Vortrags schon dargelegt. Jeder Besuch einer Kirche anlässlich eines Konzerts kann zu einem spirituellem Erlebnis werden. Unsere Kirchen bieten darin einen enormen Schatz, der gehoben werden will. Dies ist vor allem eine Herausforderung in ländlichen Regionen, die gerade nicht davon profitieren, dass sie von vielen Menschen aufgesucht werden, um, wie Herr Knörr es so treffend bemerkte, „die Seele baumeln zu lassen“. Diesen Regionen sollte unser Augenmerk gelten. Wie können wir an solchen, noch zum Teil unbekanntem Orten für kulturelles Leben, für singende und klingende Räume sorgen? Es sind

vor allem Sie, die Sie in den Fördervereinen mit großem Einsatz einen unschätzbaren großen Beitrag dazu leisten, dass die Kirchen gepflegt, erhalten werden und vor allem geöffnet werden. Die Öffnung der Kirchen in Verbindung mit musikalischen Angeboten ist die beste Möglichkeit, Menschen dazu zu bewegen, sich ihrerseits für den Erhalt der Kirchen einzusetzen.

Zwei Fördervereine seien hier stellvertretend für viele andere genannt. Der Förderverein historische Orgel zu Ruchow e.V. in Mustin, der das Wunder vollbrachte, die historische Joachim Richborn-Orgel von 1675 innerhalb kürzester Zeit restaurieren zu lassen. Im Kirchenkreis Pommern engagiert sich der Sophien-Orgelverein in Brüssow erfolgreich bei der Restaurierung von Instrumenten in den Kirchen und Kapellen des Kirchspiels. Für dieses Engagement sind wir Ihnen zutiefst dankbar.

Ich möchte aber nicht nur Ihnen als Fördervereinen einen großen Teil der Verantwortung zumuten. Auch wir als hauptamtliche und für die kirchenmusikalische Fachberatung zuständige Mitarbeiter in den Kirchenkreisen sehen uns in der Verantwortung. Denn die Orgeln im Sprengel Mecklenburg und Pommern – es sind ca. 960 an der Zahl – wollen gespielt werden. Sie müssen gespielt werden, damit sie als kultureller Schatz erhalten bleiben.

Seit Jahren verstärken wir daher den Orgelunterricht in ländlichen Regionen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass dort, wo Kirchen geöffnet werden, an den Orgeln geübt, unterrichtet und vorgespielt wird, Menschen wieder oder zum ersten Mal eine Kirche betreten. Dabei können sie auch die eingangs beschriebene Erfahrung machen, wie es ist, wenn der Kirchenraum zu klingen beginnt.

Ulrich Knörr, Landeskirchenmusikdirektor, München

Kirchenmusik und Freizeitwelt – Beobachtungen aus der Bayerischen Landeskirche

In meiner Zeit als hauptberuflicher Kirchenmusiker an der St.-Mangkirche in Kempten/Allgäu war ich als Dekanatskantor unter anderem für evangelische Kirchengemeinden in einem wunderbaren Urlaubsgebiet zuständig. In diesen Jahren habe ich bei der Durchführung kirchenmusikalischer Veranstaltungen an den verschiedenen Urlaubsorten erlebt, wie wichtig diese Angebote für Menschen sind, die zum Ausspannen, Abschalten und „die Seele baumeln lassen“ als „Gemeinde auf Zeit“ in die Erholungsgebiete kommen.

Dabei können tiefe innere Eindrücke entstehen, die der Urlauber nach Hause mitnimmt und die seinen Alltag nachhaltig bereichern. Manche Begegnung ergibt sich zufällig, wenn der Ruhesuchende Mensch nach langer Zeit wieder einmal einen Kirchenraum betritt und dort den Klängen der Orgel lauschen kann oder wenn er auf einer Wanderung einen Berggottesdienst miterlebt. Alltag und Beruf fordern uns heute sehr, eine Beschäftigung mit dem Thema Kirche und Religion gehört bei vielen Zeitgenossen eher nicht zum Alltag, aber dennoch sind sie auf der Suche nach etwas, das Tragfähigkeit für die Bewältigung des Lebens bietet.

Die freie Zeit zum Entspannen im Urlaub lässt die Gedanken in diese Richtung mehr als im Alltag gehen und Kirchenmusik ist eine gute Brücke und ein Türöffner hinein in den Raum der Kirche und des Glaubens, denn sie lässt Freiräume zu und vermag Herzen zu öffnen.



Die Bayerische Landeskirche hat sieben volle Stellen für Kirchenmusik an Kur- und Urlaubsorten, die in sehr sinnvoller Weise aufgeteilt an Gemeindekirchenmusikstellen angegliedert sind. Kirchenmusik ist damit ein Angebot für die Menschen vor Ort und für die Gäste. Durch kirchenmusikalische Veranstaltungen kann dabei ganz selbstverständlich eine Gemeinschaft entstehen, die Gäste fühlen sich bei den Gemeindegliedern in der Ortsgemeinde wohl und für die Zeit ihres Urlaubs gut aufgehoben.

Mit viel Liebe und Kreativität werden von den Kantorinnen und Kantoren Formate entwickelt, die den Gast einladend gewinnen wollen. Etwas Besonderes, das in der Landeskirche schon lange und erfolgreich an verschiedenen Orten durchgeführt wird, ist das „Offene Singen“, wirklich offen, jeder ist willkommen, Volkslieder wechseln sich mit geistlichen Liedern ab, wenn es die Gruppe hergibt, können auch mehrstimmige Gesänge oder Kanons ausprobiert werden. Manche Kirchengemeinden bieten in der Saison wöchentliche Proben

für eine „Urlauberkantorei“ an. Auch hier ist jeder erwünscht zum Singen, Sängerinnen und Sänger der örtlichen Kantoreien mischen sich unter die sangesfreudigen Gäste. Ziel ist es, für den Gottesdienst am folgenden Sonntag ein oder mehrere Stücke vorzubereiten und dann zur Aufführung zu bringen. Kontakte entstehen, der Gottesdienstbesuch wird zum Erlebnis durch aktives Mitgestalten des Gotteslobs.

Urlaubszeit ist eine Zeit, in der die Natur besonders intensiv wahrgenommen werden kann. Es entstehen Eindrücke, die man nie vergisst und die eine Ahnung vermitteln, wie wunderbar unser Gott die Schöpfung eingerichtet hat. Das Psalmwort „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ wird erlebbar, wenn man bei einem Berggottesdienst mit anderen Menschen zusammen den Blick in die Weite genießt, aufatmet und durchatmet, auf ein geistliches Wort hört und mit Bläserinnen und Bläsern eines Posaunenchores in ganz bekannte Choräle mit einstimmen kann. Neben den Berg-

gottesdiensten werden Seegottesdienste bei den Feriengästen sehr gut angenommen. Auch hier stellen sich Wechselwirkungen ein: das zeigt die große Bereitschaft von Posaunenchören aus der jeweiligen Region, Berg – oder Seegottesdiensten musikalisch mit zu gestalten.

Über die Kirchenmusik kann sich ein Kirchenraum dem Gast erschließen. In den Urlaubsorten laden immer offene Kirchentüren zum Eintreten ein. Die Gemeinden bieten die verschiedensten Formen von Orgelmusik zu verschiedenen Tageszeiten an: reine Orgelkonzerte, Orgelkonzerte mit anderen Instrumenten, „30 Minuten Orgelmusik“, „Orgelmusik und Texte“ oder „Orgelmusik und Lyrik“ oder „Orgelmusik und bildende Kunst“ oder „Orgelmusik und eine Gute-Nacht-Geschichte“, Konzerte mit Live-Organimprovisationen zu einem Stummfilm, der in der Kirche gezeigt wird. Dazu kommen Kammerkonzerte, Klavierabende und noch viele kreative Formate,



Kleines Konzert des Dabeler Handglockenchores unter Leitung von Ingrid Kuhlmann

die zu dem jeweiligen Ort passen. Dieses weite Spektrum macht den Kirchenraum musikalisch, bildnerisch oder sprachlich erfahrbar, manche der Veranstaltungen haben einen Event-Charakter und manche führen den Hörer in Verbindung mit dem Kirchenraum und der Musik zur Ruhe, zu sich selbst.

zu erleben und lädt den Urlauber und Gast dazu ein, nach seiner Rückkehr auch zu Hause nach Gottesdiensten Ausschau zu halten und sie zu besuchen.

Die besondere Bedeutung von Kirchenmusik für einen Tourismus-Ort wurde für mich noch einmal anders deutlich



Die Bläserinnen und Bläser brachten selbst den Garten zum Klingen

Kirchenmusik hilft, auf einen Gottesdienstbesuch am Urlaubsort neugierig zu machen durch einen besonderen musikalischen Schwerpunkt. Die Bayerische Landeskirche unterstützt ideell und finanziell die Gestaltung von Gottesdiensten, die durch Verpflichtung von Vokal-, Instrumentalsolisten und Orchestern finanziell aufwendig sind und daher normalerweise für eine Kirchengemeinde am Urlaubsort nicht leistbar wären. Liturgische Gestaltung und Predigt sollen auf die dargebotene Kantate oder Messkomposition (dann meist in einem Abendmahlsgottesdienst) bezogen sein, die Aufführung einer Kantate von Johann Sebastian Bach im Rahmen eines solchen Gottesdienstes ist dabei keine Seltenheit. Wenn das Miteinander von Liturgen und Kirchenmusik gut gelingt, ist ein so gestalteter festlicher Gottesdienst als Einheit und erhebend

durch die Erfahrungen in den Jahren als Kirchenmusiker an St. Jakob in Rothenburg o.d.T. Hier bietet die Kirchenmusik, insbesondere mit allen Formen von Orgelmusik, für die Besucher eine Brücke über alle Sprachunterschiede (russisch, japanisch, chinesisch, spanisch, italienisch etc.) und über alle Religionsunterschiede hinweg zu unseren christlichen Kulturgütern und Werten. Bei kirchenmusikalischen Veranstaltungen füllen Menschen aus „aller Welt Zungen“ die Bänke der historisch so bedeutsamen Kirchen und können erfüllt und bereichert, vielleicht manchmal auch gestärkt, ihre Reise fortsetzen.

Musikalische Kirchenführungen im Sommer, dann zu später Stunde, oder im Advent am frühen Abend sind in einer mit hunderten von Teelichtern erhellten Kirche ein besonderes Erlebnis. Mit

Scheinwerfern werden bestimmte Kunstwerke angeleuchtet, erklärt und theologisch beleuchtet. Passende Orgel-improvisationen gliedern den Gang der Besucher zu den einzelnen Kunstwerken im Kirchenraum. Viele ausländische Besucher, die der deutschen Sprache gar nicht mächtig sind, nehmen diese unter einem besonderen Thema stehenden Führungen gern wahr. Der Raum, der Schein der Kerzen, Sprache und Musik bieten ein besonderes Erleben jenseits der Sprachgrenzen.

Eine Einrichtung der Bayerischen Landeskirche ist das Amt des „Urlauber Kantor“. Ähnlich wie bei den Pfarrstellen an Urlaubsorten werden über das Amtsblatt und die bundesweiten Kirchenmusikblätter für die Saison Kirchenmusikstellen ausgeschrieben, auf die man sich als hauptberuflicher und je nach Zuordnung der Stelle, als nebenberuflicher Kirchenmusiker be-

werben kann. Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker aus unterschiedlichen Landeskirchen nehmen diese Möglichkeit wahr, kirchenmusikalisch in unserer Landeskirche für einen begrenzten Zeitraum (meist sind es vier Wochen) tätig zu sein und sich daneben selber als Urlauber an dem Dienort auf Zeit entspannen zu können.

Das gibt unseren Kantorinnen und Kantoren vor Ort die Möglichkeit, guten Gewissens ihren Urlaub auch in der Ferienzeit nehmen zu können und sichert die kirchenmusikalische Versorgung an den Urlaubsorten. Das Wirken von Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern aus anderen Landeskirchen zusammen mit den Theologinnen und Theologen in den Kur- und Urlaubsgemeinden bringt an den jeweiligen Einsatzorten neue musikalische Impulse und kreative Bewegung.



Gaben ein kleines Konzert: die Bläserinnen und Bläser aus der Region

Frank Meyer, Ursula Schüssler und Pastor Wilhelm Lömpcke (Foto)

Förderverein Dorfkirche Schwarz e. V.

Eine schöne kleine Kirche. Wir hoffen, dass die Renovierungsarbeiten bis 2020 gelingen. Gottes Segen! Es hat sich gelohnt, die Tür hier zu öffnen und den ruhigen Platz zu bestaunen.

10 Euro für eure wunderschöne Kirche. Bitte macht nicht zu viel, erhaltet den Charakter. Liebe Grüße und Erfolg.

Eine schlichte Kirche, in der besonders gut der Fußboden zur Geltung kommt. Der Kirchengemeinde Schwarz wünsche ich viel Kraft und einen langen Atem bei der Sanierung dieses Gebäudes.

Ein wunderbarer, friedlicher Ort – eine einfache, aber eindrucksvolle Kirche.

Zitate aus dem Gästebuch der Schwarzer Dorfkirche.



Meyer: Die breite Dorfstraße in Schwarz ist gesäumt von großen alten Kastanien und Linden. Dahinter etwas



zurückversetzt liegen stattliche Bauernhöfe und der Pfarrhof. Die Straße steigt leicht an und führt bis zum höchsten Punkt des Dorfkerns, wo schon von weitem der Kirchturm grüßt.

Schüssler: Seit 1237 gehört das Bauerndorf Schwarz zum Kloster Dobbartin und erhielt zunächst eine Kapelle. 1767 wurde die heutige Backsteinkirche in Form eines länglichen Vierecks erbaut – ein solide ausgeführter Bau im damals beginnenden klassizistischen Stil.



Der Innenraum hat eine flache Decke und durch große Lichtöffnungen mit Stichbogenschluss wird der Raum erhellt.

Lömpcke: Der Altar stammt wie die ganze hölzerne Ausstattung der Kirche aus der Bauzeit und ist in einfachem Rokokostil ausgeführt. Die Anordnung der Kanzel über dem Altartisch bildet die lutherische Einheit von Wort und Sakrament ab. An der Rückwand finden sich einige Inschriften mit heute in Schwarz noch bekannten Namen.

Meyer: 1827 gab es zwei Glocken unter der barocken Haube des Turmes. Die größere mit einem Durchmesser von einem Meter war von Hackenschmidt in Berlin, die zweite, ältere, hatte einen Durchmesser von 75 cm und war ohne Inschrift. Die kleinere Glocke wurde im 1. Weltkrieg eingeschmolzen und später durch eine neue ersetzt, die sich noch heute im Turm befindet. Die große Glocke musste während des 2. Weltkrieges abgegeben werden.



Schüssler: Von außen sieht man schön die dorisch-toskanische Pfeiler- und Gesimsordnung der Kirche. Im Wetterhahn auf der Turmspitze steht die Jahreszahl 1767, das Jahr der Fertigstellung.

Lömpcke: Doch leider ist offensichtlich, dass unsere kleine Kirche dringend renoviert werden muss. Das Architektengutachten legte gravierende Mängel offen: Das Dach ist marode und muss dringend erneuert werden. Die Balkenköpfe sind wahrscheinlich angegammelt – wenn nicht alle, so doch die meisten.

Die Fenster müssen überholt werden. Innen würde der Kirche ein neuer Anstrich gut tun, damit sie freundlicher wird. Die Fassade ist bröckelig – vor allem aber möchte sie Farbe haben, damit die Kirche auch nach außen schön wird und die Schwarzer und die Urlauber sich über die Kirche noch mehr freuen. Für Dach und Fassade, nur außen: ca. 350 tausend Euro.



Meyer: Es sind nicht nur Gemeindemitglieder, die sich im Oktober zur Gründungsversammlung des Fördervereins Dorfkirche Schwarz einfinden. Viele Menschen im Dorf und auch Feriengäste engagieren sich für unsere Kirche und fühlen sich ihr verbunden.

Mittlerweile haben wir 30 Mitglieder. Unser Ziel ist es, das Kirchengebäude zu erhalten und zu sanieren sowie Veranstaltungen in der Kirche zu organisieren.

Schüssler: Manches ist schon geschehen. Der Turm erhielt eine neue Eindeckung mit Schiefer, die Orgel wurde mit großer finanzieller Unterstützung der Gemeinde generalüberholt, im Sommerhalbjahr ist die Kirche für jedermann geöffnet. Doch vieles ist noch zu tun an der Außenfassade, dem Dach, den Fenstern und Innenwänden. Die Kirchensanierung ist das Anliegen aller Bewohner, denen die Kirche und das Dorf am Herzen liegen.

Meyer: Nicht nur für mich persönlich, sondern für die Menschen in unserem Dorf ist die Kirche das erhaltenswerteste Bauwerk. Sie prägt die Dorfsilhouette, macht sie unverwechselbar und das sollte unbedingt auch für die nachfolgenden Generationen erhalten werden.

Ich bin nicht mit dem kirchlichen Glauben groß geworden. Mir ist aber früh bewusst geworden, dass die Mitglieder Kirchengemeinde einfach für einander da sind - nicht nur in schweren Stunden, wo einem der Glaube besonders wichtig ist, sondern auch im gemeinschaftlichen Tun: Etwas zu erhalten, zusammen gestalten, gemeinsame Aktivitäten vom Putzen bis zum Feiern.

Meine drei Kinder wurden in dieser Kirche getauft und konfirmiert. Es ist sicher in der heutigen Zeit nicht einfach, den Wert der Kirche zu vermitteln. Doch es ist wie alles im Leben: „Einfach anfangen“ und mitmachen.



Meyer: Wir möchten, dass unsere Kirche das bleibt, was sie ist... Die Mitte des Dorfes! Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Die Kirche in Lärz gehört ebenso zur Kirchengemeinde

Laudatio von Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn zur Verabschiedung von Claus Peter als Glockensachverständiger im Kirchenkreis Mecklenburg

Sehr geehrter,
lieber Herr Dr. Peter,

wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Zum einen für Ihren heutigen Vortrag zur Glockenvielfalt in unserem Sprengel. Zum anderen für das Werk, das Sie in den letzten Jahrzehnten an uns getan haben!

Dass Sie als Glockensachverständiger des Landesamtes für Denkmalpflege Nordrhein-Westfalen und der evangelischen Kirche von Westfalen ihr Herz an

uns verloren hatten, das freut uns. In ihrer Dissertation bekennen Sie diese Liebe zu unserem Sprengel Mecklenburg und Pommern freimütig, indem Sie resümieren: *So stellen Mecklenburg und Pommern bis heute trotz aller zwischenzeitlichen Verluste durch zahlreich praktiziertes Umgießen alter Glocken im 19. Jahrhundert, zwei Weltkriegen und 40 DDR-Jahren noch immer eine der interessantesten, in ihrer Geschichte und im erhaltenen Bestand außerordentlich vielgestaltige, grenzübergreifende Glockenlandschaft dar.*

Und innerhalb dieser Glockenlandschaft unseres Sprengels schwärmen Sie auch von *jenen wunderbaren mittelalterlichen Großglocken, wie sie etwa in Rostock, Greifswald und Altentreptow bewahrt blieben* und betonen, in welcher Weise *große und klangvolle Glocken das Leben von Stadt und Gemeinde begleiteten und zu einem prägenden Zeichen der Städte, vor allem aber der sie beherbergenden Kirchen geworden sind.*

Seit dem Fall der innerdeutschen Grenze haben Sie insgesamt 224 mecklenburgische Kirchen besucht, den Bestand



an Glocken und Turmuhrn detailliert inventarisiert, aber auch wichtige Daten zu ihrer Geschichte recherchiert. Im genannten Zeitraum gelangten insgesamt 75 neue Glocken in mecklenburgische Kirchen – und nicht nur das. Sie konnten auch 25 Glocken aus entwidmeten Kirchen vermitteln, die bei uns ein neues Zuhause und eine neue Aufgabe gefunden haben.

Dass Ihre Arbeit in diesem Umfang geschehen konnte, dafür geht unser Dank auch an Ihre Frau Ingrid, die Ihr großes Engagement und die dadurch bedingten Abwesenheiten mitgetragen hat – denn diese einzelnen Glockenfahrten dauerten oft 10 bis 15 Stunden. Dazu kommt noch Ihre anerkannte wissenschaftliche Arbeit, die sich eindrucksvoll in Ihrer Dissertation über die „Glocken der Wismarer Kirchen und ihre Geschichte“ niedergeschlagen hat.

Für uns in Mecklenburg kann ich meinerseits freimütig bekennen, dass wir durch Sie unschätzbare Wissen bekommen, aber auch eine weitere Perspektive. Ihre ständige Begleiterin bei den Fahrten aus der damaligen mecklenburgischen Bauabteilung, Frau Kraft,

hat diesen Erkenntnisgewinn eindrucksvoll beschrieben, als sie 2006 beim Eintritt in den Ruhestand schrieb: *Nachdem ich [bald nach 1990] bei einer der ersten notwendigen Glockenreparaturen mit der Bitte um Unterstützung der Gemeinde im Oberkirchenrat abgewiesen wurde, mit dem Hinweis, dass Glocken wohl das Letzte seien, was baulich notwendig wäre', hat sich diese Einstellung glücklicherweise schnell geändert... Das große fachliche Interesse von Herrn Peter und seine lockere, aufgeschlossene Art führten bei den betroffenen Kirchengemeinden sowie auch Handwerkern und Reparaturfirmen zu einer guten Zusammenarbeit. Seine fachliche Begeisterung wirkte sich motivierend auf alle Beteiligten aus.*

Ihr spüre diesen Erkenntnisgewinn auch bei mir. Der Anblick der Glocken ist uns ja normalerweise verborgen – aber an ihrem Klang erkennen wir ihre

Kräfte. Ihr Klang ist weit zu hören, gibt unserer Freude und unserer Trauer, unserer Hoffnung uns unseren Ängsten Ausdruck und Gott die Ehre. Ein Bibelwort aus dem Römerbrief legt uns nahe, den Glockenklang als Ahnung des „unaussprechlichen Seufzens“ zu verstehen, mit dem Gottes Geist für uns eintritt. Wer die Glocke hört und zu einem Gebet oder einem Moment der Besinnung innehält, der kann erfahren: Glocken klingen in unsere Zeit hinein, in der vielen Menschen Gebet und Glaube fremd geworden sind und das Seufzen des Einzelnen schnell überhört wird.

Möge auch weiterhin der Klang unserer Glocken Menschen bei ihrer Suche nach einem erfüllten Leben helfen! Wir haben Ihnen, lieber Herr Dr. Peter, zu danken, in welchem Maße Sie sich selbst in den Dienst dieser Sache gestellt haben!



Überbrachte den herzlichen Dank des Kirchenkreises Mecklenburg an den langjährigen Glockensachverständigen Claus Peter: Verwaltungsleiterin Elke Stoepker

Zu Gast in Altentreptow und Groß Teetzleben



Die Kirche St. Petri
Altentreptow



Pastor Dr. Michael Giebel
begrüßte die Gäste in
St. Petri



Der Tag diente dem Austausch und der Information



Zu Gast in Altentreptow und Groß Teetzleben



Deike Möller (l.) stellvertretende Baudezernentin der Nordkirche, mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Baudezernat

Dr. Arvid Hansmann (l.) und Pastor Dr. Michael Giebel



Baubeauftragter Holger John (M.) vom Kirchenkreis Mecklenburg im Fachgespräch



Kaffeestunde in der Musikschule „Fritz Reuter“ in Altentreptow

Die Fachwerkkirche Groß Teetzleben war die zweite Station der Exkursion



Es gab genügend Zeit, sich die Ausstattungsstücke der Kirchen genauer anzusehen.

Altarraum der
Kirche Groß
Teetzleben



Die stellv. Baudezernentin
der Nordkirche, Deike Möller,
mit Jens Amelung aus dem
Landesamt für Kultur und
Denkmalpflege

Architekten unter sich:
Matthias Schmidt und
Gottreich Albrecht (r.)





Die Kirche
Groß Teetzleben

Hatte gut Lachen: Baureferent
Klaus-Peter Gauer hatte mit dem
Team des Baudezernates, der Bauab-
teilung des Kirchenkreises Mecklen-
burg und der Bischofskanzlei Schwerin
den Tag vorbereitet



Reisesegen mit Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn

Anhang

Pressemitteilung der Nordkirche vom 7. Juni 2018

Tag der Kirchbau-Fördervereine in Neubrandenburg:

Musik und Vortrag zum Thema „Wenn Räume klingen“

Neubrandenburg (cme). Zum diesjährigen Treffen der Kirchbau-Fördervereine in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) laden der Schweriner Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn (Sprenkel Mecklenburg und Pommern) und das Baudezernat des Landeskirchenamtes nach Neubrandenburg ein. Es findet an diesem Sonnabend (9. Juni) in der Kirche St. Michael in Neubrandenburg statt. Zum 19. Mal wird der Tag des Austausches und des Dankes zirka 140 Ehrenamtliche, Kirchbaufachleute, Gemeindeglieder und Pastorinnen und Pastoren zusammenführen.

„Wir freuen uns, dass mittlerweile Teilnehmer aus der gesamten Nordkirche nach Mecklenburg kommen und die Exkursion erneut in den Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis führen wird“, sagt Klaus-Peter Gauer aus dem Baudezernat des Landeskirchenamtes.

Der Tag beginnt um 10 Uhr mit einer Andacht des Schweriner Bischofs Dr. Andreas v. Maltzahn. Anschließend werden die Teilnehmer von Pröpstin Britta Carstensen (Neustrelitz) und Gemeindepastor Jörg Albrecht (Neubrandenburg) begrüßt und mit der Region näher bekannt gemacht. Die Grüße der Schweriner Landesregierung wird Justiz-Staatssekretärin Birgit Gärtner überbringen. Zudem sprechen Grußworte Thomas Müller, der 2. stellvertretende Landrat, und Oberbürgermeister Silvio Witt.

Der Vormittag steht im Zeichen eines Vortrages zum Thema „Wenn Räume klingen“. Referenten sind die Landeskirchenmusikdirektoren Prof. Frank Dittmer (Greifswald) und Ulrich Knörr (München). Musikalisch gestalten ein Neubrandenburger Jugendchor, Bläser und der Dabeler Handglockenchor den Vortrag mit. Darüber hinaus wird sich der Förderverein der Kirche Schwarz vorstellen.

Exkursionen zu den Kirchen Altentreptow und Groß Teetzleben

„Am Nachmittag sind Exkursionen zu den Kirchen in Altentreptow und Groß Teetzleben vorgesehen sowie einen Vortrag von Claus Peter (Hamm) zur Glockenvielfalt in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern“, blickt Baureferent Gauer voraus und ergänzt: „Der Tag soll den Erfahrungsaustausch fördern und zugleich ein Dank an die zahlreichen engagierten Damen und Herren in den Fördervereinen und an Einzelspender sein, die sehr viel zum Erhalt der Kirchen beitragen.“

Landesweit knapp 200 Fördervereine aktiv

Die in Mecklenburg-Vorpommern rund 1.100 Dorf- und Stadtkirchen sind Orte des kirchengemeindlichen Lebens und des Gottesdienstes, aber ebenso touristische Anziehungspunkte und kommunikative Begegnungsräume. „Allein in Mecklenburg kümmern sich mittlerweile rund 145 und in Pommern knapp 50 Fördervereine mit um

den Erhalt der Zeugnisse aus Fels und Backstein“, sagt Klaus-Peter Gauer. Das Treffen sei ein Ort des Austausches und des Dankes. „Die engagierten Mitglieder in den Fördervereinen und die Einzelspender tragen wesentlich dazu bei“, so der Baureferent, „die Kirchen in unseren Städten und Dörfern zu erhalten und vielfältig nutzbar zu machen.“

Kirchen werden vielfältig genutzt

So gibt es neben Gottesdiensten und Konzerten „zahllose weitere offene Angebote in Kirchen für Einheimische und Urlauber“, berichtet der Kirchenbaurat. Die Kirchen seien im ländlichen Raum oft einziger Ort für Kommunikation und kulturelle Veranstaltungen, wie Konzerte oder Filmvorführungen und würden immer öfter für gemeinsame Veranstaltungen mit der örtlichen Kommune genutzt. „Auch deshalb ist und bleibt deren Erhalt eine gesellschaftliche Aufgabe“, so Klaus-Peter Gauer.

Zahlen und Fakten:

Kirchen und Kapellen in der Nordkirche: 1.881

- im Sprengel Schleswig und Holstein sowie im Sprengel Hamburg und Lübeck: 789.

Davon unter Denkmalschutz: 81,1 % (640)

- im Sprengel Mecklenburg und Pommern: 1.092. Davon unter Denkmalschutz: 97,9 % (1.069)



Altarraum der Kirche St. Petri Altentreptow

Fördervereine der Nordkirche tagen in Neubrandenburg

Neubrandenburg (epd). Zum diesjährigen kirchlichen "Tag der Fördervereine" werden am 9. Juni in der Neubrandenburger Kirche St. Michael Vertreter von Kirchbauinitiativen und Sponsoren aus der evangelischen Nordkirche, Fachleute, Gemeindeglieder und Pastoren erwartet. Der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn, das Baudezernat der Nordkirche und die Propstei Neustrelitz laden dazu ein. Die Veranstaltung soll den Erfahrungsaustausch fördern. Die Schweriner Justizstaatssekretärin Birgit Gärtner wird die Grüße der Landesregierung überbringen.

Allein in Mecklenburg-Vorpommern kümmern sich rund 200 Fördervereine um den Erhalt von Sakralbauten. Im Bereich der Nordkirche gibt es 1.881 Kirchen und Kapellen, darunter 664 in Mecklenburg und 448 in Vorpommern. Rund 98 Prozent der Sakralbauten in MV stehen unter Denkmalschutz.

Der diesjährige Tag der Fördervereine beginnt um 10 Uhr mit einer Andacht des Schweriner Bischofs. Die Landeskirchenmusikdirektoren Frank Dittmer (Greifswald) und Ulrich Knörr (München) sprechen danach zum Thema "Wenn Räume Klingen". Ab 12 Uhr stellt sich der Förderverein "Dorfkirche Schwarz" vor. Nachmittags gibt es eine Exkursion zu den Kirchen in Altentreptow und Groß Teetzleben sowie einen Vortrag von Claus Peter (Hamm) zur Glockenvielfalt in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern.



In der Kirche Groß Teetzleben erklang die Orgel mittels Spiel und Muskelkraft

19. Tag der Kirchbau-Fördervereine und Unterstützer

Landesregierung dankt Kirche und Ehrenamtlichen für „klingende Räume“

Neubrandenburg (cme/dav). „Wenn Räume klingen“ – unter diesem Motto stand der 19. „Tag der Fördervereine“ in der Nordkirche. Rund 160 Vertreter von Kirchbauinitiativen und Unterstützer trafen sich am Sonnabend (9. Juni) dazu in Neubrandenburg. Im Mittelpunkt standen in diesem Jahr die Kirchenmusik und die Glockenvielfalt. Justizstaatssekretärin Birgit Gärtner dankte den ehrenamtlichen Helfern für ihren engagierten Einsatz „für die klingenden Räume“. Exkursionen führten die Gäste nach Altentreptow und Groß Teetzleben.

„Musik in Kirchenräumen hat etwas Faszinierendes“, so Staatssekretärin Gärtner in der Neubrandenburger Kirche St. Michael. Zugleich richtete sie im Namen der Landesregierung einen großen Dank „an die unermüdlich ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer in Kirchengemeinden, den Stiftungen und den 200 Fördervereinen in Mecklenburg-Vorpommern“. Nicht immer fände sich ein großer Spender. „Manchmal können Nordkirche und die Kirchenkreise oder auch das Land helfen“, so Birgit Gärtner. Doch oft sei es ein langer, beschwerlicher Weg, bis eine Orgel restauriert oder eine Glocke gegossen ist.

Kirchenmusik schlägt Brücken und ist Türöffner

LKMD Prof. Frank Dittmer (Greifswald) plädierte für „die Öffnung der Kirchen in Verbindung mit musikalischen Angeboten“. Dies sei „die beste Möglichkeit, Menschen dazu zu bewegen, sich ihrerseits für den Erhalt der Kirchen einzusetzen“. Davon konnten sich die Tagungsteilnehmer gleich selbst bei musikalischen Einlagen überzeugen. So begeisterte der Jugendchor Neubrandenburg unter Leitung von Frieder Rosenow ebenso wie das kleine Konzert des Dabeler Handglockenchors mit Ingrid Kuhlmann oder das Spiel der Bläser und Posaunen aus der Region um die die Viertore-Stadt.

Tausende in MV musizieren in kirchlichen Chören

Die landesweit rund 370 haupt- und ehrenamtlich Kirchenmusiker, 6500 Musizierende in Kirchen- und Posaunchören und anderen musikalischen Gruppen sorgen dafür, dass „unsere Kirche eine Zukunft hat, wenn wir es denn schaffen, Menschen auch weiterhin dafür zu begeistern, in Kirchen zu musizieren“, so Frank Dittmer. Dies sei vor allem in den Sommermonaten zu erleben, in denen sich, die Kirchen mit Urlaubern und Touristen füllen. Dittmer: „Auf den Inseln und in den Seebädern an der Ostsee können sie nahezu an jedem Abend in einem überschaubaren Radius ein oder mehrere Kirchenkonzerte besuchen.“

Im Urlaub suchen Menschen etwas Tragfähiges für die Lebens-Bewältigung

Sein bayerischer Amtskollege LKMD Udo Knörr (München) berichtete wie wichtig musikalische Angebote in Kirchen für Menschen sind, die zum Ausspannen, Abschalten

und „die Seele baumeln lassen“ dienen. „Dabei können tiefe innere Eindrücke entstehen, die der Urlauber nach Hause mitnimmt und die seinen Alltag nachhaltig bereichern.“ Denn viele Menschen – ob im Urlaub in Bayern, Mecklenburg oder Pommern – seien auf der Suche nach etwas, das Tragfähigkeit für die Bewältigung des Lebens bietet. „Die freie Zeit zum Entspannen lässt die Gedanken in diese Richtung mehr als im Alltag gehen und Kirchenmusik ist eine gute Brücke und ein Türöffner hinein in den Raum der Kirche und des Glaubens, denn sie lässt Freiräume zu und vermag Herzen zu öffnen“, so LKMD Knörr.

Singen und Musizieren lassen Welt und Leben wacher wahrnehmen

In der Andacht zu Beginn der Tagung hatte der Schweriner Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn das Thema bereits aufgegriffen und sagte: „Ja, die Kraft, die im Singen und Musizieren liegt, hilft uns, die Welt und das Leben tiefer, reicher, wacher wahrzunehmen. Auch darum sind sie beide so unverzichtbar.“ Kirche kann und soll zugleich gastfrei sein, also Raum bieten – auch mit ihren Kirchgebäuden: für Urlauber und Menschen auf der Suche, für Menschen, die sich nach Stille und Frieden sehnen, für Menschen in den Nöten ihres Lebens, für die Feier des Lebens, wann immer wir Grund haben, dankbar zu sein für unser Leben, für das Musizieren, Gott-Loben für das Fragen nach tieferem Sinn, nach Gott“.

Kirchen in Altentreptow und Groß Teetzleben besucht

Der Tag der Fördervereine führt die Teilnehmer am Nachmittag auf einer Exkursion zu den Kirchen Altentreptow und Groß Teetzleben. Auch dies regte erneut „den Erfahrungsaustausch untereinander an“, so Nordkirchen-Baureferent Klaus-Peter Gauer. Zudem gab Dr. Claus Peter hier einen fundierten Einblick in die Glockenvielfalt in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern. Als ein Klangbeispiel war die große Glocke von St. Petri in Altentreptow zu hören. „Die mehr als vier Tonnen schwere und im Jahre 1431 gegossene Glocke stammt aus der Werkstatt Rickert de Monkehaugen, dessen Spuren sich auch anderswo im Norden finden – vor allem in Rostock“, so der Experte, der in den vergangenen Jahrzehnten auch in Mecklenburg vielfältig beratend tätig war, diese Aufgabe jetzt aber auf eigenen Wunsch beendet.

Herzlicher Dank an den Glocken-Experten Claus Peter

In einer Laudatio dankte Bischof Dr. v. Maltzahn herzlich dafür, dass der Glockensachverständige des Landesamtes für Denkmalpflege Nordrhein-Westfalen und der evangelischen Kirche von Westfalen, „sein Herz an Mecklenburg verloren“ habe. Seit dem Fall der innerdeutschen Grenze besuchte Claus Peter insgesamt 224 mecklenburgische Kirchen, inventarisiert detailliert den Bestand an Glocken und Turmuhren und recherchierte ebenso wichtige Daten zu ihrer Geschichte. Zugleich gelangten in dem Zeitraum insgesamt 75 neue Glocken in mecklenburgische Kirchen – und nicht nur das. Auch 25 Glocken aus entwidmeten Kirchen konnte der Sachverständige vermitteln, „die bei uns ein neues Zuhause und eine neue Aufgabe gefunden haben“, berichtete Bischof v. Maltzahn.

Zudem bekannte der Theologe freimütig, dass auch er durch Wirken Peters „unschätzbare Wissen aber auch eine weitere Perspektive bekommen“ habe. Wörtlich fügte Andreas v. Maltzahn hinzu: „Der Anblick der Glocken ist uns ja normalerweise verborgen – aber an ihrem Klang erkennen wir ihre Kräfte. Ihr Klang ist weit zu hören, gibt unserer Freude und unserer Trauer, unserer Hoffnung uns unseren Ängsten Ausdruck und Gott die Ehre.“

Nächstes Treffen 2019 in Sternberg

Der „Tag der Fördervereine“ ist eine in Mecklenburg begründete Tradition und fand bereits zum 19. Mal statt. Eingeladen hatten der Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn und das Baudezernat der Nordkirche. Das Treffen soll den Erfahrungsaustausch fördern und ein Dank an die Engagierten sein, die zum Erhalt der Kirchen beitragen. Allein in Mecklenburg kümmern sich mittlerweile rund 145 und in Pommern knapp 50 Fördervereine um den Erhalt der Zeugnisse aus Fels und Backstein. Im Bereich der Nordkirche gibt es rund 1900 Kirchen, darunter 1.092 im Sprengel Mecklenburg. Knapp 98 Prozent der Sakralbauten in MV stehen unter Denkmalschutz. Das nächste Treffen der Fördervereine soll am 29. Juni 2019 in Sternberg stattfinden.



Justiz-Staatssekretärin Birgit Gärtner im Gespräch mit Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn (M.) und Pastor i.R. Frank Wessel.

Kirchen zum Klingen bringen

Am 19. Tag der Fördervereine standen musikalische Arbeit und Glocken im Mittelpunkt

„Wenn Räume klingen“ hieß es am Sonnabend, 9. Juni, in der Neubrandenburger St.-Michael-Kirche. Kirchbauunterstützer und Fördervereine waren zum 19. Treffen dieser Art in der Nordkirche eingeladen, zum Austausch untereinander, zum Hören voneinander und zum Dank füreinander. 160 Ehrenamtliche und Fachleute kamen und lernten auch die Glocken von St. Petri in Altentreptow und die Orgel der Groß Teetzlebener Kapelle in Vorpommern kennen.

Von Anja Goritzka

Neubrandenburg/Altentreptow.

„Das Thema Glocken interessiert mich sehr“, meinte Viktoria Schubert vom Förderkreis Vipperow Kirche im Dorf e.V., denn „bei uns läuten sie nur noch zum Gottesdienst, noch nicht mal mehr, wenn einer stirbt“. Das ist schade, findet sie. So eine Kirche mit Glockengeläut gehört doch ins Dorf. Genauso empfindet es Thomas Müller, der zweite stellvertretende Landrat im Kreis Mecklenburgische Seenplatte: „Wenn ich den Kirchturm meines Ortes nach einem langen anstrengenden Tag sehe, dann fühle ich mich zu Hause.“

So wie ihm geht es vielen Teilnehmern des 19. Tags der Fördervereine am vergangenen Sonnabend in der Neubrandenburger St. Michael-Gemeinde. Hierher hatte das Bauderzernat des Landeskirchenamtes Mecklenburg-Vorpommern eingeladen. Das Thema „Wenn Räume klingen“ und somit die Kirchenmusik und Glockenvielfalt standen im Vordergrund. Eine Exkursion nach Altentreptow und zur Kapelle nach Groß Teetzleben am Nachmittag rundeten den Tag mit einem kirchenmusikalischen Vortrag von Landeskirchenmusikdirektor (LKMD) Frank Dittmer und seinem bayrischen Kollegen Ulrich Knörr ab.

In Mecklenburg-Vorpommern sind 6500 Sänger in Chören und rund 1200 Bläser aktiv. Es gibt 16 A-Kirchenmusiker und 52 B-Kirchenmusiker,



Der Jugendchor St. Michael aus Neubrandenburg begeisterte die Gäste des 19. Tages der Fördervereine.

Foto: Anja Goritzka

6 C-Kirchenmusiker und „ehrenamtlich vermutlich mehr als 300“, betonte Dittmer und meinte weiter: „Jeder Besuch einer Kirche kann zu einem spirituellen Erlebnis werden. Das ist eine Herausforderung gerade im ländlichen Raum.“ Doch die Verbindung der Kirchraumpflege mit Musik sei ideal für kleinere Dorfkirchen.

Wie zum Beispiel in Mustin. Hier konnte der Förderverein historische Orgel zu Ruchow e.V. innerhalb kürzester Zeit die historische Joachim-Richborn-Orgel von 1675 restaurieren lassen. Hier sieht Dittmer auch die Hauptamtlichen in der Verantwortung, denn „die 960 Orgeln in Mecklenburg und Pommern müssen gespielt werden“. Deshalb wird verstärkt Orgelunterricht im ländlichen Raum angeboten. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass dort, wo Kirchen geöffnet werden, an den Orgeln geübt, unterrichtet und vorgespielt wird, Menschen wieder oder zum ersten Mal eine Kirche betreten“, erzählt der LKMD Dittmer und weiter: „Das

ist die beste Möglichkeit, Menschen dazu zu bewegen, sich ihrerseits für den Erhalt der Kirchen einzusetzen.“

Ein besonderer Dank an Ehrenamtliche

Davon konnten sich die Tagungsteilnehmer gleich selbst überzeugen. So begeisterte das kleine Konzert des Dabeler Handglockenchors mit Ingrid Kuhlmann und das Spiel der Bläser und Posaunen aus der Region um die die Vier-Tore-Stadt. Musik ist auch ein Thema, welches in der St.-Michael-Gemeinde zu Neubrandenburg wichtig ist, wie Pastor Jörg Albrecht betonte: „Zum einen setzen wir auf eine starke musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, zum anderen gibt es immer wieder Projektchöre.“

Wie stark die musikalische Arbeit vor Ort ist, konnten die Teilnehmer beim Choraufritt erleben. „Das hat

mich sehr berührt, mit welcher Leidenschaft und Kraft diese Jungen und Mädchen sangen“, stellte dann auch Architekt Ulrich Schmidt fest. Er nutzt diese Treffen gerne zum Austausch mit Kollegen und Gemeinden aus ganz Mecklenburg-Vorpommern. Hier treffen sie gleichgesinnte und erleben Beispiele, wie eine Sanierung voranschreiten kann, wie etwa in der Kirche Schwarz (siehe Seite 11).

Mit dem Tag der Fördervereine erhalten Ehrenamtliche einen besonderen Dank für ihr Engagement zum Erhalt kirchlicher Räume. Eingeladen hatten der Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn und das Bauderzernat der Nordkirche. Allein in Mecklenburg kümmern sich mittlerweile rund 145 und in Pommern knapp 50 Fördervereine um den Erhalt der Zeugnisse aus Fels und Backstein. Im Bereich der Nordkirche gibt es rund 1900 Kirchen. Das nächste Treffen der Fördervereine soll am 29. Juni 2019 in Sternberg stattfinden. Dann zum Thema Licht in Kirchen.

Das Erbe der Kirchen erhalten

Der Förderverein Dorfkirche Schwarz stellt seine Arbeit in Neubrandenburg vor

Die Kirche in Schwarz muss erneuert werden. Dafür gründete sich im Oktober 2017 ein Förderverein, der seine Arbeit nun beim Tag der Fördervereine in Neubrandenburg vorstellte. Nicht ungewöhnlich für die Propstei Neustrelitz meint Pröpstin Britta Carstensen, befinden sich doch mehr als ein Drittel der Mecklenburger Kirchen in ihrem Kirchenkreis.

Von Anja Goritzka

Schwarz/Neubrandenburg. „Das Dach ist marode, die Balkenköpfe vergammelt, die Fenster überholt, die Fassade bröckelig und Farbe tut unserer Kirche sowohl von Innen als auch Außen gut.“ Die Liste ist lang, die Pastor Wilhelm Lömpcke am Sonnabend vergangener Woche zum 19. Tag der Fördervereine in Neubrandenburg für die Kirche in Schwarz im Mecklenburg bei Mirow aufzählt. Hier stellte sich der erst im Oktober 2017 gegründete Förderverein Dorfkirche Schwarz e.V. vor und erläuterte die Vorhaben. „Alles zusammen wird wohl 350 000 Euro kosten“, ergänzt er. Doch den 30 Fördermitgliedern ist die Instandsetzung ihrer Kirche für Bewohner und Touristen wichtig. Denn Schwarz beherbergt eine Besonderheit: Einen besonderen Kanzelaltar im Rokokostil. Zum Erhalt wollen sie nun Fördermittel einwerben und Veranstaltungen in der Kirche organisieren.

So wie der Kirche in Schwarz ergeht es vielen Gebäuden in der Propstei Neustrelitz, aber hier und auch woanders finden sich immer wieder Einwohner, die sich ehrenamtlich für ihre Kirche engagieren und so den Verfall aufhalten. „Das Erbe unserer Kirchen ist ein Schatzkästchen, was es sich zu erhalten lohnt“, ist Pröpstin Britta Carstensen überzeugt und gibt eine Übersicht über die Kirchen in ihrem Gebiet.

Nur wenige Kilometer zwischen Kirchtürmen

248 Kirchen gibt es in der Propstei Neustrelitz. Das sind mehr als ein Drittel im ganzen Kirchenkreis Mecklenburg. „Von Kirchturm zu Kirchturm liegen meist nur drei Kilometer. Das ist historisch gewachsen, da die Gutshäuser auch für die religiöse Versorgung der Angestellten verantwortlich waren“, so die Pröpstin. Der Erhalt der Kirchengebäude indes wird heute zunehmend schwieriger, kämen doch nur rund 116 Gemeindeglieder auf eine Kirche. „Ohne Fördermittel geht da nichts“, meinte sie. Positiv sieht sie, dass gerade auch Dorfbewohner, die gar keinen christlichen Bezug haben, immer mehr die Kirche im Dorf als ihre Kirche ansehen und diese unterstützen. „Die Ar-



Ein besonderer Schatz in der Kirche zu Schwarz ist der Rokoko-Altar.

beit geht nicht aus“, resümierte sie. Und weiter: „Unsere Kirchen sind charmante Orte, Orte des Lebens in unterschiedlichen Dimensionen. Wir müssen vermehrt Kirche Kirche sein lassen und gleichzeitig neue Wege finden, diese lebendig zu halten.“ Ein guter Weg seien da musikalische Veranstaltungen, zu denen auch Menschen kommen, die keinen Bezug zum Glauben haben. „Und am Ende stehen sie staunend vor einem mittelalterlichen Altar“, so Carstensen.

Dies kann gut gelingen, wie in Lärz, einem weiteren Kirchort, der zur Gemeinde Lärz-Schwarz von Pastor Wilhelm Lömpcke gehört. Hier engagiert sich ein Förderverein für den Erhalt des Gebäudes. Ab August gibt es Konzerte, Filmabende und

Ausstellungen. Nach der Sanierung der Außenfassade und der Erneuerung der Fenster soll bald die Renovierung des Innenraumes folgen.



Ein Engel an der Decke der Kirche zu Lärz.



Mitglieder des Fördervereins Schwarz bei der Präsentation in Neubrandenburg. Foto: Anja Goritzka

Der 20. Tag der Fördervereine findet am 29. Juni 2019 unter dem Thema „Licht in Kirchen“ in der Reformationsgedächtniskirche St. Maria und St. Nikolaus in Sternberg statt.

Seien Sie herzlich eingeladen!

